

## HINTERGRUND KULTUR UND POLITIK

Reihe	Literatur
Titel	„Und was verdient man da so?“ – Schriftsteller und Geld
AutorIn	Nadja Küchenmeister
RedakteurIn	Dr. Jörg Plath
Sendetermin	9.10.2022
Ton	Martin Eichberg
Regie	Beatrix Ackers
Besetzung	Eva Meckbach, Philipp Lind

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt und darf vom Empfänger ausschließlich zu rein privaten Zwecken genutzt werden. Jede Vervielfältigung, Verbreitung oder sonstige Nutzung, die über den in den §§ 45 bis 63 Urheberrechtsgesetz geregelten Umfang hinausgeht, ist unzulässig.

© Deutschlandradio

## **Atmo**

### **T1 Ulrich Peltzer**

Ich habe eigentlich, was die Zukunft betrifft, nie die mit Geld verbunden. Also ich hatte nie den Traum, die Hoffnung oder den Wunsch ein Eigenheim zu haben oder eine schicke Wohnung oder ein bestimmtes Auto. Das heißt, ich hätte nichts dagegen gehabt, das zu besitzen, aber was Zukunft betrifft, habe ich erstens wenig an Zukunft gedacht, eigentlich gar nicht, und Zukunft nicht mit einem bestimmten materiellen Status verbunden, auf den ich hätte hinarbeiten können oder wollen.

### **T2 Lucy Fricke**

Ich habe, glaube ich, wahnsinnige Angst davor, wieder arm zu sein, und das ist natürlich schon ein Motor. Angst als Antriebskraft auch. Ich will da nicht wieder landen. Ich habe damals auch Sozialhilfe bekommen und eben nicht nur normale Sozialhilfe, sondern: Ich musste zum Sozialamt für Obdachlose. Mehrmals im Jahr musste ich dahin und Anträge stellen, also für jede Unterhose musste ich einen Antrag stellen. Das war auf eine Art so prägend, dass ich sagte: Ich will das nie, nie wieder.

### **T3 Kerstin Preiwuß**

Ich war, wie wahrscheinlich alle, heillos naiv, und vielleicht bin ich es bis heute. Ich dachte, wenn ich nur ein Buch habe, dann geht es los. Das dachte ich mit meinem ersten Gedichtband, und es ging etwas los, aber es ging natürlich auch nichts los, im Sinne von idealen Vorstellungen einer Autorschaft.

### **T4 Schülerin Marbach**

Ich würde auch sagen, dass es sehr viel mit Glück und mit Schicksal zu tun hat, wovon man als Schriftstellerin oder Schriftsteller lebt. Weil ich einfach glaube, dass, wenn man ein Buch zum Bestseller macht, kann man davon sehr gut leben. Grundsätzlich würde ich persönlich das Schreiben nie aufgeben, aber trotzdem noch etwas nebenbei machen, um mir mein Geld zu verdienen.

## **T5 Ernest Wichner**

Es gibt wahrscheinlich sehr viele Menschen in Deutschland, die sich vorstellen, dass Schriftsteller relativ gut leben können, dass sie versorgt werden, dass sie, weil ihr Name auf einem Buchtitel steht, besondere Menschen seien, denen besondere Umstände bereitet werden müssen – von wem auch immer. Vom Staat, von der Gesellschaft, von ihrer eigenen Familie. Das ist, wenn man genauer hinschaut, natürlich nicht so. Da sieht man, dass viele, viele, viele, die Bücher schreiben, deren Bücher auch in Buchhandlungen landen, davon nicht leben können.

## **Und was verdient man da so? Schriftsteller und Geld.**

*Feature von Nadja Küchenmeister*

### **Erzählerin**

Wenn sich hunderttausende von Besucherinnen und Besucher im Frühjahr und im Herbst durch die Messehallen in Leipzig und Frankfurt drängen, Autorinnen Platz nehmen auf dem Blauen Sofa und ihre Bücher in die Kameras halten, wenn Journalisten von einem Interview zum nächsten hetzen, vorbei an Verlagsständen, Leseinseln und Cosplayern, und an jeder Ecke Sektempfänge zum Verweilen einladen, weiß man, es ist wieder Buchmesse.

*Atmo Messehallen, Stimmen, Rauschen. Evtl. Zusammenschnitt von Kritiker-Stimmen.*

### **Erzählerin**

Nicht nur die neuesten Bücher der Saison, auch ihre Verfasserinnen und Verfasser stehen dann für einige Tage im Fokus der Aufmerksamkeit. Manche werden wie Popstars gefeiert. Das Leben der meisten Schriftstellerinnen und Schriftsteller ist jedoch alles andere als glamourös, vielmehr wissen sie oft nicht, woher das Geld kommen soll, und kaum eine Frage muss eine Schriftstellerin häufiger beantworten: »Können Sie davon leben?«

### **Sprecher: *Vor den Gedichtanfängen aus Steinsuppe***

*VOR DEN GEDICHTANFÄNGEN stehen Schaltheimer  
meiner sitzt trübe die Trennscheibe hört zu*

*und schlägt nach und schlägt nach und die Welt  
kommt ins Gedicht in Form von Abfahrtszeiten und  
Anschlüssen und Zubringerzügen vom Bahnhof Zoo  
Zahlen und Zeiten und jeder Menge Geld*

### **Erzählerin**

So beginnt der erste Gedichtband *Steinsuppe* des Schriftstellers und Übersetzers Ernest Wichner. Das Buch erschien 1988. 13 Jahre zuvor war Wichner mit seinen Eltern und dem jüngeren Bruder aus Rumänien nach Deutschland ausgewandert.

### **T6 Ernest Wichner**

Als ich aus dem rumänischen Banat nach Deutschland kam, war ich 23 Jahre alt, und ich weiß gar nicht, ob ich eine genaue Vorstellung von einem beruflichen Werdegang hatte. Ich wusste, dass ich in der Hauptsache mit Literatur zu tun haben möchte. Ich hatte schon ein paar Gedichte veröffentlicht in Rumänien, hatte Freunde, die Literatur betrieben, Literatur ernstnahmen und Texte schrieben, aber vor allem steckte ich noch in der Phase des Lesens, Lesens und Lesens.

### **Erzählerin**

Die Familie lebte zunächst in Mühlheim an der Ruhr, aber bald schon zog es Ernest Wichner nach Berlin. Dort träumte er von einem Leben als freier Schriftsteller.

*Atmo / Ernest Wichner / Zieht Buch aus dem Regal, blättert im Buch.*

### **T7 Ernest Wichner**

Ich habe es oft erlebt, das begann schon während meiner Studienzeit, dass Kommilitonen, die selber auch Texte schrieben, dies in der Erwartung taten – vor allem bei den Lyrikern war das so und bei den Lyrikerinnen –, dass sie alimentiert werden, dass es eine Verpflichtung der Gesellschaft gibt oder des Staates, sie zu finanzieren und ihnen ein Leben als Dichterinnen und Dichter zu ermöglichen. Dass das eine Hybris ist oder zumindest dass man sich da etwas in die Tasche lügt, war mir von Anfang an klar.

## Musik

### Erzählerin

Wovon leben Schriftstellerinnen und Schriftsteller? Stellen wir uns den Idealfall vor: Eine Schriftstellerin schreibt einen Roman, findet dafür einen Verlag und erhält von diesem einen Vorschuss. Nachdem ihr Roman erschienen ist, lädt man sie zu Lesungen ein. Zudem wird ein Hörbuch produziert, eine Taschenbuchausgabe folgt, das Buch wird verfilmt. Für all das bekommt die Schriftstellerin Geld.

Dieser Idealfall tritt jedoch so gut wie nie ein. Stattdessen informieren die alljährlichen Verlagsabrechnungen die Schriftstellerin darüber, dass die Buchverkäufe hinter den Erwartungen zurückbleiben, sie wird nur zu wenigen Lesungen eingeladen, und nach Verrechnung der Verkäufe mit dem Vorschuss für das Buch fließt kein Geld mehr. Nach mehreren Jahren Arbeit an ihrem Roman fällt der Erlös bescheiden aus.

### T8 Ulrich Peltzer

Man kann das ja ganz einfach ausrechnen. Die Höhe der Auflage, die Einnahmen und wenn man mit einem Buch 50.000 brutto verdient – angenommen, man hat keine Vorschüsse bekommen und verkauft das Buch 20- oder 25.000 Mal, das ist ja schon ganz gut, aber das ist wirklich nicht viel -, dann hat man 50.000 brutto, muss man versteuern in dem Jahr. Man schreibt drei Jahre am nächsten Buch, da bleibt ja nicht mehr viel übrig. Das ist ja ein Nettoeinkommen – um das mal so ganz profan zu rechnen – von 10.000 Euro im Jahr.

*Atmo Straßengeräusche Neukölln*

### Erzählerin

Ulrich Peltzer, geboren 1956 in Krefeld, kam Mitte der 70er Jahre nach Berlin, heute lebt er in Berlin Neukölln. Er studierte Psychologie und Philosophie, arbeitete am Institut für forensische Psychiatrie und verdiente sein Geld als Filmvorführer. Nebenher schrieb er seinen ersten Roman. *Die Sünden der Faulheit* erschien 1987.

**T9 Ulrich Peltzer**

Vom Verkauf meiner Bücher allein kann ich eigentlich nicht leben, weil zwischen den einzelnen Büchern ja auch immer relativ große Abstände liegen, und wenn ich alle zwei Jahre ein Buch veröffentlichen würde, würde das irgendwie so gehen, aber es hängt natürlich auch von den Bedürfnissen ab, und es hängt von den Leuten ab, für die man auch zu sorgen hat. Man ist ja nicht nur ganz alleine auf der Welt.

**T10 Kerstin Preiwuß**

Ich könnte von dem Verkauf meiner Bücher nicht leben.

**Erzählerin**

Als Kerstin Preiwuß, geboren 1980 in Lübz, im Jahr 2006 ihr Studium am Deutschen Literaturinstitut in Leipzig aufnahm, war von ihr bereits ein Gedichtband erschienen.

**T11 Kerstin Preiwuß**

Ich könnte natürlich mit den Büchern leben, weil da ja auch immer Dinge mit verbunden sind wie Lesungen und Folgeaufträge, aber das beträfe nur mich allein, und ich bin meinem Verlag dankbar dafür, dass sie auch Lyrikbände machen, obwohl sie ganz genau wissen, dass sie das querfinanzieren müssen, durch andere Bücher, die sich verkaufen müssen, damit diese Bücher existieren können, und das ist gut, wenn beide Seite das wissen.

**T12 Lucy Fricke**

Vom Schreiben leben können in Deutschland vielleicht zwei Dutzend. Also jetzt in diesem immer noch literarischen Bereich. Ich meine jetzt nicht irgendwie Krimi-Autoren oder so. Das ist dann nochmal was anderes. Aber von denen, die ich kenne, und wo man sagt, die werden auch literarisch wahrgenommen, also jetzt nicht nur Unterhaltungsliteratur – die wenigsten.

*Atmo unterlegen Straßengeräusche Neukölln*

## **Erzählerin**

Lucy Fricke, geboren 1974 in Hamburg, lebt, wie ihr Kollege Ulrich Peltzer, in Berlin Neukölln. Im Frühjahr 2022 erschien ihr fünfter Roman *Die Diplomatin*.

### **T13 Lucy Fricke**

Das reduziert sich, glaube ich, wirklich auf eine sehr geringe Anzahl, und das ist eben dieses Zusammengesetzte aus: Für andere Medien schreiben, unterrichten, also an Unis oder auch an Volkshochschulen, das ist sehr, sehr viel. Aber rein von den Büchern ist es nahezu ausgeschlossen.

## **Erzählerin**

Früher betonten manche Autorinnen und Autoren ihre Herkunft aus dem Arbeitermilieu. In Ralf Rothmanns Büchern fand man die Angabe, der Schriftsteller habe seinen Lebensunterhalt als Maurer, Krankenpfleger, Drucker und Koch verdient. Jene, die keinen Beruf gelernt haben, gehen oft Nebenjobs nach. Manche kellnern, andere fahren Taxi. Doch lässt sich auch mit literaturverwandten Tätigkeiten Geld verdienen. Die einen schreiben Features und Hörspiele fürs Radio, andere rezensieren Bücher, arbeiten als freie Lektoren oder unterrichten Literarisches Schreiben. Und manche haben Brotjobs, über die sie nie ein Wort verlieren. Lucy Fricke organisierte u.a. Veranstaltungen. Bis sie vom Schreiben leben konnte, war es ein weiter und steiniger Weg.

### **T14 Lucy Fricke**

Ich bin ja von der Schule geflogen in der 12. Klasse, kurz vorm Abitur, und musste dann irgendwie neu ansetzen. Also diese ganzen Träume von ‚Ich studiere Germanistik‘ oder so, die hatten sich halt damit erledigt. Und dann wohnte ich in einer betreuten WG, und hatte natürlich so ein bisschen diesen Druck von den Sozialpädagogen, jetzt das Leben mal auf die Reihe zu kriegen. Und die schickten mich dann zu Berufsberatern. Und ich war erst beim Arbeitsamt, musste verschiedene Fragebögen ausfüllen, und das Ergebnis war: Werden Sie Fußpflegerin! Und das war so gar nicht meine Vorstellung. Irgendwie sollte schon noch mehr drin sein als Fußpflegerin, und ich ging dann noch zu einem anderen Berufsberater, war aber so in dieser Richtung unterwegs: Ich will was Soziales machen. Einfach dadurch, dass mir sehr geholfen worden ist, und ich dachte: Ich will das auch zurückgeben. Dann saß ich also wieder bei der anderen

Berufsberatung und der Typ sagte zu mir: »Jetzt vergessen Sie doch mal den ganzen sozialen Scheiß. Was wollen Sie denn eigentlich?«

### **Erzählerin**

Lucy Fricke wurde keine Fußpflegerin, sondern begann beim Film zu arbeiten. Doch der Wunsch, Schriftstellerin zu werden, ließ sie nicht los, und so begann sie – das war sie bereits 30 – ein Studium am Deutschen Literaturinstitut in Leipzig.

### **T15 Schülerin Marbach**

Als Schriftsteller würde ich nicht nur vom Schreiben leben, weil ich denke, dass es auch mit einem sehr großen Druck verbunden ist, dass man ein gutes neues Werk schreiben muss, weil, wenn es floppt, dann hat man halt kein Geld, und es gibt nichts, worauf man sich verlassen kann, dass jeden Monat ein bestimmter Betrag reinkommt und deshalb würde ich immer noch ein Backup haben, falls es nicht so gut läuft. Und das Schreiben nebenher machen, das macht ja auch Spaß.

### **Erzählerin**

Der deutsche Buchhandel verzeichnet für das Jahr 2021 71.640 Neuerscheinungen, davon 63.992 Erstauflagen. Hinter jedem Buch stehen Schriftstellerinnen und Schriftsteller, die oft ohne Auftrag schreiben, dabei volles Risiko gehen, nicht wissen, ob ihre Bücher gedruckt werden und sich am Ende ein Publikum dafür findet. Und auch eine Veröffentlichung garantiert noch keine Aufmerksamkeit. Sie garantiert keine Lesungen und auch keine Buchverkäufe. Doch wenn das Buch von einem Verlag angenommen wird, zahlt er in der Regel einen Vorschuss.

### **T16 Kerstin Preiwuß**

Da gibt es utopische Zahlen, die immer mal durch den Betrieb geistern, da können Vorschüsse sehr hoch sein, und zwar im fünfstelligen Bereich, aber was dann am Anfang immer nicht ganz klar ist, die werden ja gegengerechnet mit den Verkäufen, das heißt, man erhält zwar einen Vorschuss. Es kann aber sein, dass man über den Vorschuss hinaus auch nichts weiter an seinem Buch verdient.



**T17 Ulrich Peltzer**

Es gab einen Umschlag Ende der 90er Jahre, wo deutsche Literatur wieder angesagt war und wo plötzlich Riesenvorschüsse bezahlt wurden. Ich erinnere mich daran, dass Kiepenheuer, glaube ich, 100.000 Mark, waren das noch, für ein Buch als Vorschuss bezahlt hat, was eine astronomische Summe war. Es tauchten auch noch Agenten auf, vorher gab es das ja nicht. Es gab in Deutschland bis 1995 keine Literaturagenten eigentlich. Ein paar wenige, die verkauften aber eher Lizenzen, und plötzlich wurde gefeilscht, man bot Autoren an. Man sprach plötzlich laut und offen über Geld, und ich glaube, dass auch bei jüngeren Autoren damals so eine Konkurrenzsituation entstand: Wer kriegt bei einem großen Verlag den lukrativsten Vertrag?

**Erzählerin**

Mit Mitte 30 arbeitete Ernest Wichner ehrenamtlich als Sekretär im Vorstand des Berliner Schriftstellerverbandes und wusste so von den Bemühungen, ein Literaturhaus zu gründen, in dem er sich einige Jahre später in der Funktion des sogenannten »Verwaltungsleiters« wiederfand. Tatsächlich kümmerte sich Wichner jedoch – gemeinsam mit dem ersten Leiter des Literaturhaus Berlin, Herbert Wiesner – ums Programm.

**T18 Ernest Wichner**

Als ich im Literaturhaus zu arbeiten begonnen habe, war ich verheiratet und hatte zwei Söhne. Ich habe in etwa zwei Drittel des Geldes verdient, das man brauchte, um diese Familie einigermaßen über die Runden zu bringen, das heißt, ich habe am Anfang zu wenig verdient, um mit meinem Gehalt als Angestellter eine Familie ernähren zu können. Das hat mich erstmal wenig gestört, weil ich mir vorstellen konnte, freiberuflich den Rest noch hinzuverdienen zu können. Ich habe, damals gab es ja noch die D-Mark, ich schätze mal im Monat so 2400 D-Mark überwiesen bekommen, also wo Steuer, Rentenversicherung und all das andere schon abgerechnet war.

**Erzählerin**

Ernest Wichner wurde schließlich stellvertretender Leiter des Literaturhaus Berlin und leitete das Haus von 2003 bis 2017. Bei seinem Abschied verdiente er

ca. 3400 Euro netto im Monat. Ein zeitlich fordernder Brotjob, der dennoch Schreiben und Übersetzen ermöglichte.

### **T19 Schüler Marbach**

Also wenn ich Schriftsteller werden würde, würde ich wahrscheinlich nicht nur von dem Schriftsteller-Dasein leben können. Also wir haben jetzt auch schon erfahren, dass man jetzt nicht den größten Anteil am Buch erhält. Ich denke, ich würde tatsächlich einen Job versuchen zu machen, normalen Job, vielleicht im Büro oder so, wo man halt eben möglichst die Freizeit dann hat, wo man sich dann mal ransetzen und frei schreiben kann

### **Erzählerin**

Wo kommt das Geld her? Nicht nur morgen, sondern in der nächsten Woche, im nächsten Monat? Diese Frage trieb auch Ulrich Peltzer nach der Veröffentlichung seines zweiten Romans *Stefan Martinez* um, der 1995 erschien.

### **T20 Ulrich Peltzer**

Ich habe mit dem Buch nichts verdient, also es war ökonomisch ein Desaster, ich war wirklich wasted and wounded danach, also ich hatte keinen Pfennig Geld. Ich hatte auch keine Lust mehr, nachts arbeiten zu gehen. Ich weiß gar nicht, von was ich gelebt habe, also ich stand kurz vorm Flaschensammeln. Ich war so pleite, dann fiel mir plötzlich ein: Ah, du hast ein altes Sparbuch. Und da waren irgendwie 150 oder 200 Mark drauf. Damals kriegte man noch Zinsen. Da habe ich gesagt: Das will ich auflösen, weil ich zehn Jahre nicht mehr die Zinsen habe nachtragen lassen. Dann haben die das schnell nachgetragen, da waren dann 300 Mark auf diesem Sparbuch. War mir total peinlich gegenüber diesem Typen am Bankschalter.

### **T21 Lucy Fricke**

Also ich bin einmal fast ein Jahr wegen Depressionen ausgefallen, und das geht dann natürlich sofort einher mit Armut. Ich habe damals alles, was ich in der Wohnung hatte, verkauft, ich hatte wirklich nichts mehr. Ich hatte dann noch, ja, Gott, einen Schreibtisch und einen Stuhl, und alles war so ein bisschen vom Flohmarkt. Und diese Wohnung war total leer, und ich war eben zwei Jahre zuvor in Japan gewesen und alle, die diese Wohnung sahen, dachten, das sei so der

japanische Minimalismus. Ich sagte: Das ist überhaupt kein Minimalismus, das ist einfach Armut, ich hab' halt nix.

### **T22 Ulrich Peltzer**

Wir konnten ja auch nicht absteigen, wir waren ja schon relativ weit unten. Ich hatte immer eine Wohnung oder ein Zimmer, immer genug Geld, Essen, trinken. Es hört sich jetzt banal an, aber es ging wirklich um basics: essen, trinken. Ich habe mir dann irgendwann nach einem Jahr einen Pullover gekauft, bei Hertie, was es damals noch gab, Karl-Marx-Straße. Wow, Geld genug, um einen Pullover zu kaufen. Und zum Friseur gegangen. Ich dachte, ja, prima, geht aufwärts.

### **T23 Lucy Fricke**

Das war schon schwierig. Und dann ja auch das Buch verschieben müssen, und wenn man das Buch verschiebt, kriegt man natürlich auch diese letzte Rate nicht. Und man kann sich auch in so einem Zustand nicht auf Bühnen setzen. Man kann eben nichts aus sich heraus entwickeln in der Zeit, weil man hat genug damit zu tun, überhaupt so was wie einen Supermarkteinkauf hinzukriegen, und das war echt beängstigend.

### **T24 Ernest Wichner**

Es gibt natürlich auch Autoren, das hat sich immer wieder gezeigt in den vielen Jahren, in denen ich im Literaturhaus beschäftigt war, die von der Hand in den Mund lebten und die schon, wenn sie ihren Vertrag zurückschickten, handschriftlich darauf notierten, dass sie das Honorar in bar am Veranstaltungsabend bekommen möchten oder, wenn sie es vergessen hatten, dann am Abend mich damit konfrontierten, dass sie aber das Geld dringend bar bräuchten. Und das waren durchaus ehrenwerte und bekannte Autoren, die gute Bücher schrieben, aber die von dem, was sie damit verdienten, nicht leben konnten.

### **Erzählerin**

Oftmals lesen Autorinnen und Autoren, noch vor dem ersten Buch, vor Gleichgesinnten.

### **T25 Kerstin Preiwuß**

Ich kann mich daran erinnern, dass man während des Studiums am Literaturinstitut sehr häufig Auftritte hatte.

### **Erzählerin**

... sagt Kerstin Preiwuß.

### **T26 Kerstin Preiwuß**

Das ist eine sehr intensive Zeit, in der man innerhalb von Leipzig, auch im Rahmen der Buchmesse, und mit der »Tippgemeinschaft« und der »Hausdurchsuchung«, das sind studentische Lesereihen, doch zu einigen Auftritten kommt. Am Anfang kann man in dieser Bewegung in die Öffentlichkeit, in der man alles kennenlernt, über Lesungen sein Geld verdienen, man freut sich über Honorare, man bewirbt sich auf alles Mögliche, auf Aufenthaltsstipendien, Arbeitsstipendien, man nimmt an Wettbewerben teil, man lernt, dass es um Exposés geht, und irgendwann kommt die Einsicht, dass es womöglich nicht reicht.

*Atmo Straßengeräusche Neukölln*

### **T27 Ulrich Peltzer**

Lesungen gab es damals relativ wenig. Das war 87, es gab nicht so viele Lesungen, es gab überhaupt nicht so ein elaboriertes Festival- und Veranstaltungswesen, wie es das heute gibt, also wo jede zweite Stadt so etwas wie ein Literaturfestival hat oder so etwas veranstaltet.

### **Erzählerin**

Ulrich Peltzer hatte am Anfang seiner Karriere weniger Glück mit Lesungseinladungen.

### **T28 Ulrich Peltzer**

Möglicherweise hat das Genre des Romans, den man unter Krimi abgebucht hat, dann vielleicht auch verhindert, zu bestimmten Veranstaltungen eingeladen zu werden. Es hat sich ganz gut verkauft, zu meinem Erstaunen, es gab sogar eine Besprechung, was damals extrem wichtig war, in der FAZ. Was es bedeutete, also gerade bei der FAZ in der Buchmessenbeilage auf der Titelseite zu sein ... Da war

man für zwei Jahre, wenn nicht durch Verkauf, aber durch Stipendien, Preise etc. materiell abgesichert.

### **T29 Ernest Wichner**

Das Literaturhaus Berlin hat von Anfang an sich bemüht, alle Autorinnen und Autoren, die es eingeladen hatte, gleich zu behandeln, also die gleichen Honorare zu bezahlen. Es gab Autoren, die mehr gefordert haben, und wenn man denen mitgeteilt hat, dass auch Debütanten das gleiche Honorar bekommen, haben Autoren wie Grass »Ja« gesagt und waren einverstanden mit der gleichen Bezahlung. Das ist nicht in allen Fällen hingenommen worden, aber in den meisten war es so, und das hat uns auch bestärkt, in dieser Weise damit umzugehen.

### **T30 Kerstin Preiwuß**

Ich glaube, in einer bestimmten Phase der Autorschaft, wenn man auch etabliert ist, gibt es schon einen realistischen Betrag von, sagen wir mal, 500 Euro pro Lesung, die man verlangen kann und es gibt Organisatoren, die können das nicht bezahlen, das muss man auch so sehen, und es gibt natürlich die Anfänge einer Autorschaft, in der man noch nicht in der Position ist, dass man bestimmte Beträge verlangen kann, weil, da kommt immer wieder der Markt ins Spiel, ja auch von der anderen Seite her jemand eingekauft wird und danach tariert sich das aus.

### **T31 Lucy Fricke**

Eigentlich liegt so ein Mindesthonorar bei Lesungen bei 500. Es ist dann manchmal so, wenn das Lesungen in Berlin sind z.B., wo ich eben wirklich einfach mit der U-Bahn hinfahren kann, dann ist das auch okay, wenn das 400 sind oder wenn das nette Buchhändler sind oder wenn ich die Leute schon ewig kenne, dann lese ich auch für 300. Aber es ist vor allem einfach dieses Reisen. Man ist eigentlich zwei Tage ja mit so einer Veranstaltung beschäftigt, also ich bin ja zwei Tage dann weg vom Schreibtisch, wenn ich nach Düsseldorf fahre oder nach Süddeutschland.

### **T32 Ulrich Peltzer**

Es gibt ja so einen Mindestsatz und darunter gehe ich nicht.

**Erzählerin**

Auf Nachfrage verrät Ulrich Peltzer auch, wie hoch dieser Mindestsatz ist.

**T33 Ulrich Peltzer**

500 Euro.

**T34 Lucy Fricke**

Ich glaube, so etwas ist aber auch wichtig, diese Mindesthonorare irgendwo mal zu setzen. Man nimmt ja damit auch die anderen mit. Einmal war ich eingeladen zu einem Festival in Österreich, und da war eine andere Autorin. Und sie hatte einen verwundeten Fuß. Und dann meinte ich irgendwann: »Warum tust du dir das an? Warum bleibst du nicht zu Hause?« Und dann sagte sie: »Na, für 1000 Euro Honorar kann ich das schon machen.« Ich kriegte halt bei der Veranstaltung, ich glaube, 400 Euro und saß dann abends wiederum mit ihr und noch einem anderen Autor, der da auch eingeladen war, zusammen, und dann sagten die beiden mir: »Lucy, das geht nicht, du machst die Preise kaputt«. Dass man, wenn man zu billig solche Sachen macht, die Preise ruiniert, das war so eine Sichtweise, die ich bis dahin nicht hatte.

**T35 Ernest Wichner**

Ich habe es durchaus erlebt im Literaturhaus, dass Autoren, die nun keine Bestseller-Autoren waren, mir gesagt haben, ich habe jetzt durch meine Lesereisen mit dem letzten Buch so viel verdient, dass ich anderthalb Jahre oder zwei Jahre freiberuflich sorgenfrei am nächsten Roman schreiben kann. Das konnten allerdings nicht alle so von sich behaupten.

**Musik****Erzählerin**

Um 30.000 Euro brutto für anderthalb Jahre sorgenfreies Schreiben zu erwirtschaften, müsste eine Autorin, bei einem Honorar von 500 Euro, 60 Lesungen absolvieren. So viele Einladungen sind den wenigsten vergönnt, auch hält nicht jeder solch eine Tour durch. – Im Jahr 2021 erschienen mit Carolin Amlingers Buch *Schreiben – Eine Soziologie literarischer Arbeit* und der

Anthologie *Brotjobs & Literatur* gleich zwei Bücher, die sich den mitunter prekären Arbeits- und Lebensbedingungen deutschsprachiger Schriftstellerinnen und Schriftsteller widmen. Die Beiträge der Anthologie *Klasse und Kampf*, ebenfalls aus dem Jahr 2021, fragen nach der sozialen Herkunft, setzen sich, wie es im Vorwort heißt, mit »Klassenstrukturen« auseinander und wollen durch »persönliche Perspektiven die Misstände greifbar machen«. Mag das zeitgleiche Erscheinen dieser Bücher auch Zufall sein – durch die Corona-Pandemie, die das kulturelle Leben weitgehend zum Erliegen brachte, erhielt das Thema eine neue Dringlichkeit.

### **T36 Kerstin Preiwuß**

Ich habe gehört, dass zum Beispiel Lesungen deutlich weniger besucht werden, und das hat Kettenreaktionen zur Folge, denn auf Lesungen können Entdeckungen gemacht werden, da kann etwas gezeigt, da kann eine Stimme bekannt werden, und da wächst die Neugier. Wenn jetzt alle zu Hause bleiben und dieser Austausch im öffentlichen Raum weniger wird, schwindet dann die Neugier? Also werden es immer weniger Bücher sein, die verkauft werden? Natürlich haben die zwei Jahre Krise weniger Einnahmen im gesamten literarischen Sektor zur Folge, und das wird sukzessive so weitergegeben, also weggenommen werden bis hin zu den Autorinnen und Autoren. Ich denke, die nächsten zwei, drei Jahre werden schwierig.

### **T37 Schülerin Marbach**

Also, wenn ich mal Schriftstellerin werden sollte, dann glaubt man wohl als allererstes, das sich hauptsächlich von den Texten leben werde, die ich schreibe, seien das jetzt Gedichte oder Prosa, aber das stimmt in den meisten Fällen nicht. Ich habe gehört, dass hauptsächlich das Geld davon kommt, dass man zu Lesungen z.B. eingeladen wird oder andere unterrichtet und ihnen das dann beibringt.

### **Erzählerin**

Die Künstlersozialkasse veröffentlicht regelmäßig die durchschnittlichen Jahreseinkommen von Kunst- und Kulturschaffenden, darunter auch jene von Schriftstellerinnen und Schriftstellern, die mit Übersetzerinnen, Lektoren und Journalistinnen in der Rubrik „Wort“ geführt werden. Dort betrogen die

durchschnittlichen Jahreseinnahmen aller Altersgruppen im Jahr 2021 21.213 Euro. Mit diesem Bruttoeinkommen von weniger als 2000 Euro im Monat belegen die Wortberufe einen Spitzenplatz. Bildende Künstler, Musikerinnen, Fotografen und andere verdienen weniger.

### **T38 Lucy Fricke**

Also dass ich davon leben kann, vom Schreiben, das fing an 2018 mit *Töchter*.

#### **Erzählerin**

*Töchter*, der vierte Roman von Lucy Fricke, verkaufte sich – Hardcover- und Taschenbuchausgaben zusammengerechnet – über 100.000 Mal und wurde fürs Kino verfilmt.

### **T39 Lucy Fricke**

Mir hatte damals auch ein sehr guter Freund gesagt: Du musst das sehen wie so ein Unternehmen, und ein Unternehmen hat zehn Jahre Zeit, um sich zu rentieren, und wenn es es dann nicht getan hat, dann muss man vielleicht etwas anderes machen. Das war eben 2007 und *Töchter* erschien 2018, also ziemlich genau zehn Jahre war dann dieses Unternehmen da, und das war dann für mich ein riesiger und überraschender Erfolg.

#### **Erzählerin**

Plötzlich kehrte – trotz der mit dem Erfolg verbundenen Aufregungen – Ruhe ein.

### **T40 Lucy Fricke**

Diese Existenzangst führt ja zu so einer permanenten Anspannung, an die man sich aber so gewöhnt, dass man sie gar nicht mehr wahrnimmt. Und ich habe damals alles Mögliche gegen Schlaflosigkeit getan. Meditation, autogenes Training, irgendwelche Pillen geschluckt, und plötzlich hatte ich Geld auf dem Konto und schlief wie ein Stein. Und diese Abwesenheit von dieser wirklich drängenden Existenzangst, die ist etwas sehr, sehr angenehmes. Also ich habe schon gemerkt, dass Erfolg, Anerkennung, aber eben auch Geld wirklich entspannen.



**Erzählerin**

Kaum ist Geld da, sehen sich Schriftstellerinnen auch misstrauischen Blicken ausgesetzt.

**T41 Lucy Fricke**

Ich habe das Gefühl, dass in diesem Satz, dass Erfolg einsam machen kann, auch was dran ist. Es gibt schon Leute, die sich zurückziehen. Leute, mit denen ich studiert habe oder die ich schon sehr lange kenne. Dass die sich gar nicht mehr melden, sagen, dass sie jetzt nicht zur Buchpremiere kommen, weil mein Erfolg sie an ihre eigene Erfolglosigkeit – also nicht erinnert, sondern das so deutlich macht. Und ich hörte auch mal den Satz. »Ja, Du wolltest ja schon immer Erfolg.« Und das war wie so ein Vorwurf.

**Musik****Erzählerin**

Allein mag man als Schriftstellerin vielleicht ja noch durchkommen. Manch eine gibt sich mit einer kleinen Wohnung zufrieden, ein anderer beschränkt sich beim Lebensmitteleinkauf, wieder andere erlauben sich weder Restaurantbesuche noch Urlaubsreisen. Aber wie verträgt sich die unsichere Schriftstellerexistenz mit dem Wunsch, eine Familie zu gründen?

**T42 Kerstin Preiwuß**

Ich habe mich dafür entschieden, als freiberufliche Autorin Kinder zu bekommen, und das bedeutet natürlich auch, dass bestimmte Aspekte des Daseins als Autorin dann nicht möglich sind, z. B. 300 Tage im Jahr unterwegs zu sein, jede Lesung annehmen zu können, auf Aufenthaltsstipendien habe ich seit zehn Jahren mich auf kein einziges Mal mehr beworben.

**Erzählerin**

Kerstin Preiwuß lebt mit ihrem Mann und ihren zwei Kindern in Leipzig.

**T43 Kerstin Preiwuß**

Und das sind dann Möglichkeiten, die wegfallen. Gerade bei Aufenthaltsstipendien ist es weiterhin so, dass man nicht in Familie anzureisen

hat, was ich persönlich nicht verstehe, denn gerade, wenn die Kinder klein sind, gibt es feste Rhythmen, in denen man genauso weiterarbeiten kann wie ohne Kinder, und ich habe es ja auch gemacht, sonst hätte ich meine Bücher nicht geschrieben. Andererseits gibt es dann den Moment, ab dem die Kinder eingeschult werden, und da geht dann vieles einfach nicht mehr, das muss man akzeptieren.

### **Erzählerin**

Dass es Schriftstellerinnen schwerer haben, würden die männlichen Kollegen inzwischen nicht mehr leugnen. In ihrem Essay *Weibliches Schreiben in der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur* merkt die Autorin Isabell Lehn an:

### **Zitatorin**

»Frauen, die Kinder haben und sich um ihre Familie kümmern, [widersprechen] dem Ideal des einsamen Dichtergenies, das Ruhe und Abgeschiedenheit zum Arbeiten braucht. Die literarische Arbeit von Frauen wird zum Hobby, zum Nebenschauplatz erklärt. (...) Generell gilt im deutschsprachigen Literaturbetrieb: Je mehr Prestige ein Verlag oder das dort publizierte Literatursegment hat, desto geringer ist der Frauenanteil. Autorinnen erhalten nicht nur 24 % weniger Geld für ihre Arbeit als ihre männlichen Kollegen, sondern auch geringere Anerkennung in Form von symbolischem Kapital.«

### **T44 Kerstin Preiwuß**

Und dann gibt es natürlich diese seltsame diffuse Angst, den Anschluss behalten zu müssen, auf der Höhe der Zeit zu sein. Und ich habe ganz andere Zeitrhythmen gehabt, gerade, wenn die Kinder klein sind, dann heißt es: Erst kümmere Dich um die Bedürfnisse Deiner Kinder, und dann wirst Du nicht über das Festival sprechen können, über das gerade alle sprechen oder die neuesten Publikationen mitbekommen und an Debatten teilnehmen, weil Du Prioritäten setzen musst, und meine Prioritäten waren meine Kinder und meine eigenen Bücher.

### **Erzählerin**

Auch Ulrich Peltzer musste Rückschläge hinnehmen. Er lebte bescheiden, manchmal liehen ihm Freunde Geld. Irgendwie kam er immer durch. Zwar blieb

der Verkauf seines Romans *Stefan Martinez* hinter den Erwartungen zurück. Beachtung fand er dennoch.

#### **T45 Ulrich Peltzer**

Und dann habe ich zwei Preise für dieses Buch gekriegt – den Anna Seghers-Preis und den Berliner Literaturpreis –, und das war dann auch eine materielle Erleichterung. Wo ich dann erstmal meine Bafög-Schulden zurückbezahlt habe. Ich hab zehn, zwölf Jahre lang jedes Jahr geschrieben: »Sehr geehrte Damen und Herren, aufgrund meiner unveränderten finanziellen Lage kann ich meinen Zahlungsverpflichtungen weiterhin nicht nachkommen ... « Und wurde dann immer für ein Jahr zurückgestellt, und einmal hatten die mich für zwei Jahre zurückgestellt, und dann dachte ich: Okay, die haben die Hoffnung aufgegeben, jemals von mir Geld zu sehen, aber dann kam wieder ... Den Anna Seghers-Preis, ich glaube, es waren 15000 Mark, den habe ich dazu benutzt, die Bafög-Schulden zurück zu zahlen, weil ich echt die Schnauze voll hatte. Ich wollte einfach, auch psychologisch, frei sein von dieser Vergangenheit, also, ich wollte es weghaben.

#### **Erzählerin**

Inzwischen gehört Ulrich Peltzer, Autor von Romanen und Drehbüchern, ausgezeichnet mit zahlreichen Preisen, zu den etablierten deutschsprachigen Schriftstellern. Von 2017 bis 2021 war er Gastprofessor für Literarisches Schreiben an der Kunsthochschule für Medien in Köln.

#### **T46 Ulrich Peltzer**

Die Bücher, die ich dann geschrieben habe, wurden schon sehr gut besprochen, ich habe Preise gekriegt und habe so einen bestimmten Platz eingenommen, aber das hatte keine Auswirkungen auf mein Selbstverständnis. Das hat lange gedauert, bis ich sagen konnte: Ich bin Schriftsteller. Es wäre möglicherweise schneller gegangen, wenn ich jetzt, weiß ich nicht, 100.000 Stück mal von einem Buch verkauft hätte und hätte viel Geld gehabt oder so. Aber auch die Preise, die ich bekommen habe, haben nicht dazu geführt, dieses Selbstverständnis, Schriftsteller zu sein, zu befördern. Das hat wirklich lange gedauert: Mit Mitte 40, mit 50 könnte ich sagen: Ja, du bist das eben, du bist nichts anderes, und du musst dir auch keine Alternativgedanken machen.

**Erzählerin**

Schriftstellerinnen und Schriftsteller verdienen zwar oft nur wenig Geld, dafür sind aber die meisten von ihnen kostengünstig in der Künstlersozialkasse renten-, kranken- und pflegeversichert. Und die Verwertungsgesellschaft Wort, die u.a. Gelder für Kopien, Ausleihen in Bibliotheken, Abdrucke in Schulbüchern und kleine Senderechte eintreibt, schüttet jährlich Gelder aus.

**T47 Ernest Wichner**

Auf jeden Fall ist es gut, dass es die Versorgungswerke gibt, VG Wort und die Künstlersozialkasse. Das ist eine Grundabsicherung, die allerdings, wie jede Grundabsicherung, keine Leben finanzieren können. Die rechtliche Sicherheit für Schriftsteller hat es, als ich nach Deutschland kam, so noch nicht gegeben, das sind Errungenschaften der letzten 35, 40 Jahre.

**Erzählerin**

Ist man als Autorin erfolgreich, kommen ganz neue Überlegungen ins Spiel.

**T48 Lucy Fricke**

Ich hatte immer, als ich anfang, so eine Regel: Ich will für jedes Buch mehr Vorschuss als für das vorherige. Und das heißt, ich habe so bei 15.000 angefangen beim ersten Buch, und beim vierten, was dann *Töchter* war, bekam ich 30.000 Euro, und dann muss man aber ja auch noch immer die Agentur bezahlen und Finanzamt und all das, also so viel bleibt da wirklich nicht übrig. Aber da lief das dann so gut, auch Übersetzungsrechte und der Verkauf lief super, und das machte dann unglaublich viel Spaß, einfach so halbjährlich diese Abrechnung zu bekommen.

**Erzählerin**

Agenturen nehmen im Literaturbetrieb eine Vermittlerfunktion ein. Sie bieten verschiedenen Verlagen noch unveröffentlichte Manuskripte von Autoren und Autorinnen an. Dabei kann es schon einmal geschehen, dass mehrere Verlage um einen Autor buhlen. Kommt eine Zusammenarbeit zwischen Autor und Verlag zustande, handeln Agenturen die Vertragsmodalitäten aus und werden meist mit 10 bis 20 % am Vorschuss beteiligt.

**T49 Ulrich Peltzer**

Ja, jemanden verkaufen an einen Verlag, Vorschuss kassieren, 10% einstreichen, und ich hatte ja einen Verlag, also es war mir alles oft sehr unangenehm, diese Form des Verhandeln, was vielleicht nicht ganz richtig ist, sowohl bei Literatur als auch bei Drehbüchern.

**Erzählerin**

Ulrich Peltzer entschied sich gegen eine Agentur, Lucy Fricke ist bei ihrer seit 15 Jahren unter Vertrag.

**T50 Lucy Fricke**

Ich rede mit meinem Agenten über meine Vorstellungen, und dann versucht er, rauszufinden, was mit dem Verlag irgendwie möglich ist. Ich habe jetzt nicht nur eine Agentur für die Romanverträge, ich habe auch eine Agentin für Drehbuch. Ich habe auch eine Booking-Agentur für die Lesungen, also ich bin von immer mehr Leuten umgeben, die natürlich alle ihre 15 bis 20 % verdienen an den Verträgen. Dadurch, dass das so ein bisschen wie eine Firma funktioniert – also mit dem Booker und dem Agenten, ich arbeite auch mit einem freien Lektor zusammen, der gehört auch nicht zum Verlag, ich habe so wirklich meine eigene Bubble –, habe ich immer weniger damit zu tun. Das macht eben alles der Booker. Und klar fragt er mich: Willst du da lesen? Dann sage ich einfach nur Ja, und dann kriege ich irgendwann einen von ihm schon unterzeichneten Vertrag und fahre dahin. Und ich habe keinen Kontakt mit den Veranstaltern, bevor ich da auftauche.

*Atmo Rufe der Halsbandsittiche***Erzählerin**

Manch einer, der Schriftsteller werden will, sucht den Austausch. Neben dem Literaturinstitut in Leipzig kann man Literarisches Schreiben auch in Hildesheim, Tübingen, Wien, Biel und Köln studieren. Schreiben lernt man – anders als man landläufig glaubt – an solchen Instituten nicht, vielmehr wird man ausgewählt, weil die Bewerbung literarisches Talent erkennen lässt. In den Seminaren werden eigene und fremde Texte diskutiert, man ist immerzu Autorin und Lektorin zugleich.

Juli 2022: Ein lauer Sommerabend in Köln Kalk. Halsbandsittiche jagen durch den Himmel. Die Studierenden des Literarischen Schreibens sitzen zusammen und verabschieden das Sommersemester. Der Gedanke an die Zukunft rückt näher.

*Atmo Geplaudere, Halsbandsittiche, Blaulicht, Chips, Lachen*

### **T51 Studentin KHM**

Ich weiß nicht, ich habe irgendwie das fast schon abgeschrieben, so zu glauben, dass ich irgendwann ausschließlich von literaturverwandtem Arbeiten leben kann. Also ich hoffe schon, dass irgendwie Dinge sich so richten, dass ich von einigem leben kann oder dass zumindest ein Teil meines Einkommens aus der Literatur in irgendeiner Art und Weise kommt. Ich bin jetzt nicht überglücklich mit meinem Job in einer PR-Agentur, aber es ist schon irgendwie sowas, von dem ich wahrscheinlich realistischerweise länger leben kann und besser leben kann als vom literarischen Schreiben allein.

### **T52 Studentin KHM**

Vielleicht hätte ich auch Interesse, Features zu machen, aber Literaturkritik auf gar keinen Fall. [*Nachfrage: Warum?*] Ich will es lieber schreiben, anstatt darüber zu schreiben. Ich glaube, da gibt's auch andere, die das besser können. Das ist so etwas Intuitives, ich sehe mich da einfach irgendwie nicht.

### **T53 Studentin KHM**

Ich kenne auch Leute, die sagen, ich mach dann irgendeinen Deppenjob, blöd gesagt, und steh irgendwie im Café und räum Tische ab und versuche damit über die Runden zu kommen und abends zu schreiben, aber ich glaube, das laugt sehr schnell sehr aus. Also das ist so etwas, das ich auf keinen Fall machen möchte.

### **T54 Studentin KHM**

Also ich habe zwei Jobs. Ich arbeite einmal in einer Galerie, und da schreibe ich auch für Instagram – wenigstens das –, und der andere Job ist in der Gastronomie. Und ich finde, da kriegt man tatsächlich sehr viel zurück, wie viele Kurzgeschichten habe ich schon über Charaktere geschrieben, die da spontan reingepurzelt sind. Das sind häufig Menschen, die irgendwie verwirrt sind, weil sie eigentlich zum Flughafen sollten oder irgendjemand Schluss machte, und die

öffnen sich dann auch, und ich glaube, dann kommt es darauf an, womit kann man sich abfinden, in welche Universen will man dann kurz reinsliden, und das bringt mich auch immer runter, weil's nochmal ganz unabhängig von der Kunst ist, was auch schön ist.

### **T55 Student KHM**

Man sollte sich das auf jeden Fall gut überlegen, in die Lehre zu gehen, weil nicht jeder gute Künstler ein guter Lehrer ist. Heute hat jemand zu mir gesagt – er war an der Akademie in Düsseldorf bei Gerhard Richter –, er meinte: 20 Jahre Professur, großartiger Künstler, aber er hat keinen einzigen Schüler hervorgebracht.

*Atmo Stimmen im Garten*

### **Erzählerin**

Kerstin Preiwuß, einst Studentin am Deutschen Literaturinstitut in Leipzig, schlug im Jahr 2021 ein neues Kapitel in ihrem Leben auf.

*Atmo Schritte auf der Treppe im Literaturinstitut, Aufgleiten der Tür.*

### **T56 Kerstin Preiwuß**

Ich bin nun seit Oktober 21 Professorin am Deutschen Literaturinstitut, und tatsächlich ändert das alles. Ich habe jetzt also eine feste Arbeit, also ich unterrichte, es gibt klare Pflichten, Woche für Woche. Ich habe die zwölf Jahre freiberuflicher Tätigkeit so nicht mehr, sondern bin jetzt sowohl Autorin als auch Universitätsprofessorin. Ich spüre deutlich eine Erleichterung und eine Form der Unabhängigkeit, die eintritt, wenn man sich auf ein festes Einkommen verlassen kann, das nicht von der Markttauglichkeit abhängig ist.

### **Erzählerin**

Kerstin Preiwuß kennt den Markt. Sie hat bislang vier Gedichtbände und zwei Romane veröffentlicht, wurde mit Preisen bedacht, und doch war die freiberufliche Tätigkeit ein täglicher Kampf.

### **T57 Kerstin Preiwuß**

Ich hatte mal eine Erfahrung, da stand ich auf der Longlist für den Deutschen Buchpreis, und es war unglaublicher Stress. Ich fühlte mich dann, als würde mich irgendeine Schlange betrachten und ich wäre das Kaninchen und dachte dann irgendwann: Was soll denn das? Ich bin die, die das Buch schreibt. Ich liefere den Stoff. Und ich mache keine Dienstleistung. Wir dürfen nicht vergessen: So schön Literatur und das Schreiben auch ist, es gibt einen literarischen Markt und es gibt das Verkaufen-Müssen. Und wenn sich etwas nicht verkauft, und gute Literatur verkauft sich oft nicht, dann gerät man da in eine Zwickmühle. Und durch die Lehre, die ich jetzt eingegangen bin, habe ich nicht mehr das Gefühl, abhängig zu sein von den aktuellen Bedürfnissen des literarischen Marktes, und habe den Eindruck einer größeren inneren Autonomie, was meine Literatur betrifft.

### **Erzählerin**

Nicht wenige Schriftstellerinnen und Schriftsteller verdienen ihr Geld durch Übersetzen. Ernest Wichner gehört zu den bekanntesten Übersetzern aus dem Rumänischen.

*Atmo Ernest Wichner blättert im Buch*

### **T58 Ernest Wichner**

Dieses Buch von Varujan Vosganian, *Buch des Flüsterns*, ist ein Roman eines armenischen Schriftstellers, der das in rumänischer Sprache geschrieben hat. Es ist 509 Seiten lang, in kleiner Typographie, also es wird wahrscheinlich, wenn man das in Normseiten umrechnet, so etwa 800 Normseiten umfassen. Daran habe ich ein Dreivierteljahr gearbeitet. Das war noch zu Zeiten, da ich im Literaturhaus gearbeitet habe, also hatte ich nicht den ganzen Arbeitstag zur Verfügung, sondern eben nur veranstaltungsfreie Abende und die Wochenenden. Ansonsten hätte ich wahrscheinlich mindestens ein Drittel Zeit weniger gebraucht.

### **Erzählerin**

Ernest Wichner machte den rumänischen Schriftsteller M. Blecher, einen Klassiker der Moderne, in Deutschland bekannt, und ist zudem Übersetzer von Norman Manea, Nora Iuga, Liliana Corobca und Mircea Cărtărescu, der als Kandidat für den Literaturnobelpreis gehandelt wird. Mit der Übersetzung von



Varujan Vosganians *Buch des Flüsterns* war Wichner 2018 für den Preis der Leipziger Buchmesse in der Sparte Übersetzung nominiert.

### **T59 Ernest Wichner**

Dieses Buch habe ich für den Zsolnay Verlag in Wien übersetzt, und wenn ich mich richtig erinnere, habe ich damals 22 Euro pro Normseite – das sind diese berühmten 1800 Zeichen – verdient, was, natürlich, wenn man noch ein Gehalt daneben hat, ein ordentliches Honorar ist, wenn man es allerdings als ein Honorar eines reinen Freiberuflers betrachtet, sehr zu wünschen übriglässt. Soweit ich weiß, bewegen sich die Honorare für Übersetzer so zwischen 18 und 28 Euro pro Normseite. Das ist abhängig von der Zahl der Übersetzer, die es für die jeweilige Sprache gibt. Also eine Übersetzung aus dem Englischen wird in jedem Fall weniger gut bezahlt werden als eine Übersetzung aus dem Persischen oder dem Usbekischen, weil es dafür so gut wie keine Übersetzer gibt oder den einen, die eine, die diese Sprachen kann, kann sich auch deutlich besser bezahlen lassen.

### **Erzählerin**

Beeinflussen prekäre Lebensbedingungen das Schreiben? Versucht man gar, sich dem Markt anzupassen, damit sich das Buch besser verkauft?

### **T60 Ulrich Peltzer**

Mein Ethos ist schon noch so groß, dass ich nur das mache, was der Text erfordert oder zu was der Text mich bringt. Und ich kann mir gar nicht vorstellen, wie man in einer laufenden Arbeit etwas kommoder oder kommerzieller machen könnte. Allerdings, davon ist man natürlich nicht frei, überhaupt, wenn man für so einen Konsumentenmarkt arbeitet wie in der Literatur oder im Film. Da ist natürlich dann die Frage: Was ist überhaupt noch durchsetzbar? Also jetzt finanziell bei Produzenten, bei den öffentlichen Geldgebern, und in der Literatur bei einem Verlag, also welche Risiken ist der Verlag bereit, auf sich zu nehmen?

### **T61 Lucy Fricke**

Diese Angst, das Erreichte wieder zu verlieren, ist natürlich groß, und ich glaube, es schreibt schon mit, also dass ich mehr an die Leserschaft denke als früher noch, was absolut nichts Schlechtes sein muss. Dass ein Roman auch spannend

sein kann und unterhaltsam und witzig und trotzdem aber ernste Themen behandeln, aber ich glaube, das ist jetzt eben mein Stil, das ist jetzt nicht so, dass ich den irgendwie entwickelt habe, weil ich ganz viele Bücher verkaufen will. Es ist eher dieses anfängliche Nachdenken darüber, was mache ich als nächstes, dass das schon manchmal mit reinkommt. Ja, lässt sich das verkaufen? Lässt sich das verfilmen?

### **Erzählerin**

Schaut man sich um, stellt man fest: Schriftstellerinnen und Schriftsteller, die nicht von einer Erbschaft profitieren oder durch das feste Einkommen eines Partners oder einer Partnerin abgesichert sind, suchen sich anderweitige Verdienstmöglichkeiten, in literaturfernen, bevorzugt jedoch in literaturverwandten Tätigkeiten. Die Dichterin Nora Gomringer leitet das Künstlerhaus Villa Concordia in Bamberg. Die Dichterin Daniela Seel gründete im Jahr 2003 den Verlag kookbooks. Dinçer Güçyeter ist Lyriker, verdient zudem sein Geld als Gabelstaplerfahrer, 2011 gründete er den Elif Verlag.

### **T62 Kerstin Preiwuß**

Und es gibt ja die Möglichkeit, sich sehr zurückzuziehen und aus der Zurückgezogenheit zu schreiben. Natürlich muss man sein Leben organisieren, man muss das nötige Geld heranschaffen, aber diese Möglichkeit gibt es immer wieder, und sie verschwindet immer mehr im Bewusstsein.

### **Erzählerin**

Ernest Wichner, Kerstin Preiwuß, Ulrich Peltzer und Lucy Fricke wussten, als sie sich für den Schriftstellerberuf entschieden, nicht, wie viele Unwägbarkeiten, Rückschläge, aber auch Freuden damit verbunden sein würden.

### **T63 Ernest Wichner**

Als ich nach Deutschland kam und auch noch in Deutschland studierte und auch nach dem Studium, hatte ich zwar die Vorstellung, dass ich mich mit nichts anderem als mit Literatur beschäftigen will, aber, ob man damit und auf welche Weise man damit Geld verdient, war mir nicht wirklich klar. Ich hatte einfach Glück, dass ich zum richtigen Zeitpunkt die richtigen Leute getroffen habe, die

mich schätzten oder meinten, ich sei die richtige Person an der oder jener Stelle, aber ich hatte lange Zeit nicht die Vorstellung, dass das mein Weg wäre.

#### **T64 Kerstin Preiwuß**

Man muss wissen, wenn man diesen Beruf möchte, dass der keine Sicherheit mit sich bringt. Gar keine. Und dass man auch kein Recht hat auf Nichts. Man hat auch kein Recht darauf, dass die Literatur, selbst, wenn sie gut ist, wahrgenommen wird in der Zeit, in der man lebt. Das war auch früher nicht so. Wenn man das alles durchdacht hat, dann kann man schreiben.

#### **T65 Ulrich Peltzer**

In den Tagebüchern von Julien Green, der wohl aus einer sehr wohlhabenden Familie kam, und irgendwann hat er geerbt, da war er auch schon nicht mehr jung, Ende 30, 40 oder so, und dann kam eben das Geld zu ihm nach Paris und dann steht im Tagebuch: Endlich absagen können. Darum geht's eigentlich. Unabhängigkeit. Ich kann machen, was ich will, und ich stehe nicht unter Zeitdruck, das ist wichtig, nicht unter Zeitdruck stehen. Und das ist einfach gut, wenn man Geld hat, dass man einem bestimmten zeitlichen Verwertungsdruck enthoben ist. Es kann natürlich auch zu Slackerei und Nachlässigkeiten führen. Manchmal ist es auch nicht schlecht, wenn man auch gucken muss, wo das Geld herkommt. Ich würde das eine gegen das andere nicht ausspielen.

#### **T66 Lucy Fricke**

Also ich kenne auch viele, die inzwischen aufgehört haben, weil es ist ja so ein System, das geht über die ersten ein, zwei Bücher, vielleicht auch noch drei, also mit Stipendien, und man kriegt da auch das Gefühl: Okay, es läuft, weil ich eben dieses Geld bekomme, weil ich diese staatlichen Zuschüsse, diese Subventionierungen kriege, und das hört aber auch irgendwann auf. Also, es hört auf in dem Moment, wo man eben nicht mehr als Talent durchgeht. Das klingt natürlich rückwirkend so ein bisschen merkwürdig, dass ich mir eben genau dieses eine Buch noch gegeben habe. Wo ich gesagt habe: Wenn es dann nicht funktioniert, also wenn ich auch mit dem vierten Roman nicht lebensfähig bin, also überlebensfähig bin im finanziellen Sinne, dann muss ich echt mal gucken, was ich mache. Also, ein Glück, hat das geklappt.

**Sprecherin:**

Und was verdient man da so? Schriftsteller und Geld.

Feature von Nadja Küchenmeister.

Es sprachen Eva Meckbach und Philipp Lind.

Ton: Martin Eichberg.

Regie: Beatrix Ackers.

Redaktion: Jörg Plath.

Eine Produktion von Deutschlandfunk Kultur 2022.